

BETTAGSPREDIGT Teil 1

Zu welcher Familie gehöre ich?

Pfarrer Joachim Korus, Schöfflisdorf

„Eine familienfreundliche Kirche widerspiegelt etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes.“ Das ist einer der zentralen Sätze aus der Bettagsbotschaft des Kirchenrates unserer Evangelisch-reformierten Landeskirche. Sie sind überschrieben mit der Ermahnung des Apostels Paulus: **Tragt einer des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

Der Kirchenrat hält darum fest: „Der heutigen Familie und ihren Bedürfnissen soll mehr Beachtung geschenkt werden.“ Und genau damit wirft unsere Kirchenleitung die entscheidende Frage auf: Was und wie ist eigentlich die heutige Familie? Es gilt, die Realität zu sehen, nicht das Ideal. Und die Realität ist erstaunlich vielfältig. Wer da nur an Papi, Mami und ihre beiden herzigen Kinder denkt, denkt zu einseitig. „Familie ist Beziehungsgemeinschaft“, heisst es im landeskirchlichen Bettagsschreiben. „Auch ohne eigene Kinder ist man über Herkunftsfamilie, Patenschaft, Wohnen oder Arbeiten verwoben mit Familie.“ Ein immer häufiger anzutreffendes Modell ist die „Patchworkfamilie“. Der Papa mit dem Sohn und die Mama mit der Tochter aus erster Ehe finden zusammen, beide vielleicht noch aus unterschiedlichen Kulturen und Ländern. Das kenne ich gut, denn in so einer Familie lebe zum Beispiel ich. Hinzu kommt die konfessionelle Vielfalt. Ungefähr 60% aller Ehen in der Schweiz sind konfessionell gemischt - einer ist katholisch, der andere reformiert – oder sogar interreligiös –zum Beispiel eine christliche Frau und ein muslimischer Mann. Ja, wo gehört man dann hin, und wie finden beide eine gemeinsame geistige, geistliche und spirituelle Heimat?

Familien gelingen und Familien zerbrechen. Bei einer aktuellen Scheidungsrate von 49% ist das Zerbrechen von Familien kein Randphänomen mehr. Jeder kennt irgendwo irgendwen, dessen Familie zerbrochen ist. In der Stadt Zürich lebt bereits jedes dritte Schulkind in einer „Einelternfamilie“. Diese sind besonders belastet durch finanzielle Not und mangelnde Unterstützung und Entlastungsmöglichkeiten. Was heisst da für unsere Kirchen und die Gesellschaft dieser Satz der Bibel: **Tragt einer des andern**

Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.?

Wie auch immer, es gilt auch in unserer sich zunehmend öffnenden und individueller werdenden Gesellschaft, von der immer wieder gesagt wird, sie drifte auseinander: „Prägungen durch Beziehungen und Familienbande bleiben durch allen Wandel hindurch bestehen. In Freude und Gelingen, aber auch in Belastung, ja sogar im Scheitern bleiben Menschen miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. So wie die Herkunftsfamilie Werdegang und Leben eines Menschen prägt, wirkt dieser in die nächste Generation hinein.“

Zu welcher Familie gehöre ich also? Was hat mich geprägt? Das ist nicht immer so einfach zu beantworten. Letzten Sonntag hatten wir einen interessanten Gottesdienst zum Thema „Heimat“, gestaltet von einigen Gliedern unserer Gemeinde. Sie erzählten davon, was sie unter Heimat verstehen, wo sie sich daheim fühlen. Die Familie nahm dabei einen zentralen Platz ein. Oder auch der Verlust von Familie und Geborgenheit, wenn zum Beispiel ein Elternteil stirbt. Der Tod von zentralen und wichtigen Menschen kann schnell heimatlos machen. Dann lebt man plötzlich mit dem Gefühl, keinen Boden mehr unter den Füßen zu haben.

Tragt einer des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Wer sich in solchen Situationen getragen spürt, von Verwandten, Freunden, lieben Menschen, einfühlsamen Nachbarn, von der Kirche, von Gott, der findet jedoch wieder den Weg zurück in seine innere Heimat. Es müssen auch nicht immer die nächsten Angehörigen sein, die einem das Gefühl von Geborgenheit und Hierher-Gehören geben können. Manche erleben das ganz überraschend in einer fremden Kultur. Wenn man im Ausland herzlich aufgenommen und akzeptiert wird, und sich dort zum Beispiel beim Engagement in einem Hilfsprojekt plötzlich mit ganz armen und einfachen Menschen verbunden fühlt, sie ins Herz schliesst und plötzlich diese als seine Familie empfindet. Ich kenne solche Leute. Sie haben ihre Familie in der grossen weiten Welt gefunden und erleben dort, wie wichtig dieser Satz für alle Menschen ist: **Tragt einer des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

AMEN.

BETTAGSPREDIGT Teil 2

Das Nötige für die Weltfamilie

Gemeindeleiter Jürgen Kulicke, Dielsdorf

Einer trage des anderen Last, nicht seine Laster; helfe ihm aber, von seinen Lasten los zu kommen. Es geht nicht darum, Lasten zu übernehmen, sondern zu tragen, mitzutragen. Es geht um Beziehung, um ein Miteinander. Welche Lasten hat der andere zu tragen. Achtsamkeit, Aufmerksamkeit ist gefragt, herauszufinden, was meine Mitmenschen bedrückt, was sie belastet. Wo werden Lebensmöglichkeiten erdrückt. Kann ich helfen, Lasten abzutragen oder soll ich besser mittragen, damit ich entlasten kann. Lasten werden ganz verschieden wahrgenommen. Unter der Last, mit der sich ein Bodybuilder aufwärmt, brechen andere zusammen. Und was sind wirkliche Lasten, Lasten, die Leben verhindern oder einschränken. Ein Tourist in Afrika sprach ganz besorgt ein Mädchen an: Du machst dir ja den Rücken kaputt, wie kannst du nur so eine schwere Last tragen! Das Mädchen antwortete: Das ist keine Last, das ist mein Bruder.

Wir reden von Steuerlast oder den Soziallasten. Sind das wirklich Lasten oder sind es Beiträge an die Gemeinschaft, die helfen, Lasten zu teilen und zu vermindern? Menschen, die im Wohlstand leben, haben ganz andere Sorgen als Menschen, die in Armut leben. Es können materielle und immaterielle Lasten drücken oder auch niederdrücken. Physische und psychische Lasten können das Leben schwer machen. Während die einen Nahrung, Kleider, sauberes Wasser und Medikamente zum Überleben brauchen, brauchen andere ein Gegenüber in Einsamkeit, Trost in Trauer und Leid, oder Beistand in Zweifeln, Lebenskrisen und Erfahrungen von Sinnlosigkeit.

Die Angst und Sorge um Wohlstand und Besitz kann zur Belastung werden. Während die einen im Wohlstand schwimmen, kämpfen, dass sie nicht darin ertrinken, sind andere die Last- oder eher die Leid Tragenden. Geiz ist nicht geil, genau so wenig wie Niedriglöhne und auch billig hat seinen Preis. Die Gewinn- und Besitzmaximierung führt im Gegenzug zur Armut- und Leidmaximierung. So ist biblischer Lastenausgleich sicher nicht gemeint. *Euer himmlischer Vater weiss, was ihr alles braucht.*

Suchet nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere dazugegeben Mt 6,33. Jesus hat uns vor 2000 Jahren seine Botschaft vom menschlichen Miteinander vorgelebt. Wir Menschen des 21. Jahrhunderts brauchen eine Vision, eine weltumspannende, eine globale Vision. Schon in den Sprüchen des Salomo 29,18 steht: Ein Volk ohne Vision geht zu Grunde – oder wie Martin Luther übersetzt – wird wüst und wild. Es wird nach innen hohl und nach aussen aggressiv. Das erleben wir allerorten. Wir brauchen, wenn wir uns nicht von archaischen Marktgesetzen treiben lassen wollen, eine Antwort auf die Frage: Wie wollen wir leben? Die Bergpredigt erzählt in eindrücklichen Bildern, dass diese Frage nicht beantwortet wird, wenn wir uns Sorgen darüber machen, was wir essen und trinken und wie wir uns kleiden wollen. Das alles stellen die Heiden in den Vordergrund, die glauben, am besten regelt das der Markt. Sie alle vergessen die entscheidende Frage: Wie wollen wir als Menschen zusammenleben? Die soziale Frage ist die entscheidende, nicht die des materiellen Wohlstands.

Um das Miteinander der Menschen geht es bei Gottes Gerechtigkeit, nicht um richtiges Rechnen nach den Gesetzen der Mathematik. Kümmert euch um ein menschenwürdiges Miteinander. Wenn das gelingt, dann brauchen wir keine Sorge mehr zu haben. Dann wird es keine Menschen mehr geben, denen das Nötigste fehlt, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Das wichtigste scheint mir, dass wir in einer globalisierten Welt Visionen entwickeln für ein menschengerechtes Zusammenleben der Völker auf unserem Globus. Wir Menschen stehen in der Verantwortung. In unserer Welt hält man den Wettbewerb für den entscheidenden Motor des Fortschritts. Wenn aber der Wettbewerb zu viele Verlierer schafft, dann widerspricht das Gottes Vorstellungen von Gerechtigkeit. Seine Gerechtigkeit ist eine Integrationsbewegung, die die Schwachen, die an den Rand Gedrängten in die Mitte der Gesellschaft zurückholt. Für diese Bewegung, die Ausgestossene zurückholt in die menschliche Gemeinschaft, ist das ganze Leben Jesu ein eindrückliches Beispiel. Er macht die Menschen nicht fit für den Wettbewerb, sondern befähigt sie zu einem menschlichen Miteinander. **Einer trage des anderen Last** – oder – *alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen* Mt 7,12. AMEN.